

## Mittagsandacht in der Heilig-Kreuz-Kirche am 15. September 2020

Johannes Stolte, Regionalkantor

### Eingangsmusik: Carl Fasch – Wer bin ich?

*Wer bin ich? welche wicht'ge Frage!  
Gott, lehre mich, sie recht verstehn.  
Gib dass ich mir die Wahrheit sage,  
um mich, so wie ich bin, zu sehn.  
Wer sich nicht selbst recht kennen lernt,  
bleibt von der Weisheit weit entfernt.*

### Lesung Psalm 139



Am Sonntag haben wir mit einigen Chorsängern die historische Mitte Berlins unter dem Blickwinkel der Chormusik erkundet. Vielen war gar nicht bewusst, dass an der Nikolaikirche bedeutende Kirchenmusik entstanden ist – man denke an die zeitlosen Texte Paul Gerhardts und ihre bis heute gern gesungenen Vertonungen durch Johann Crüger. Vom Nikolaiviertel aus haben wir eine kleine Runde am ehemaligen Kloster entlang gemacht, etwas über das Projekt „House of One“ erfahren und konnten den Turm der Parochialkirche mit dem besonderen Glockenspiel besteigen.

Ich möchte heute von einer besonderen Institution berichten, die nach der Schlossbaustelle und dem Dom die letzte Station unseres Spaziergangs bildete: Die Rede ist von der Sing-Akademie, dem heutigen Maxim-Gorki-Theater.

Schon lange bevor dieses Gebäude errichtet wurde, hatte sich im Jahr 1791 die Sing-Akademie als „Kunstverein zur Pflege der heiligen Musik“ gegründet – einer der frühesten bürgerlichen Vereine dieser Art überhaupt. Ausgehend von jüdischen Salonières (etwa Sara Levy, der Großtante Felix Mendelssohn Bartholdys), die sowohl von der höfischen als auch der kirchlichen Musikkultur weitgehend ausgeschlossen waren, trafen sich unter Leitung von Carl Fasch, der Hofcembalist bei Friedrich dem Großen war und durch die Einstellung nahezu aller musikalischer Aktivitäten im 7-jährigen Krieg unter Langeweile litt, Männer und Frauen aller Religionen zu gemeinsamen „Singe-Thees“.

Dort wurden in erster Linie Werke alter Musik einstudiert und mit besonderer Vorliebe die Werke J.S. Bachs – allerdings ohne die Absicht, diese jemals aufzuführen, weil sie sich als viel zu schwierig erwiesen. Eine weitere Vorliebe Faschs galt der alten italienischen Vokalmusik der Renaissance. Der Hofkapellmeister Reichardt brachte ihm von einer Italienreise die Partitur einer 16-stimmigen Messe mit (vier Chöre auf vier Emporen im Markusdom zu Venedig). Auch an dieser scheiterten die Sänger zunächst, was Fasch dazu veranlasste, eine

eigene 16-stimmige Messe zu komponieren, die seinem Chor auf den Leib geschneidert war und die dann tatsächlich auch aufgeführt wurde.

Da das Gebäude der Sing-Akademie zu diesem Zeitpunkt noch nicht stand, wurde als Aufführungsort die Marienkirche gewählt.

An diesem Konzert sind nun viele Dinge ganz besonders: Es sangen zum ersten Mal überhaupt Männer und Frauen gemeinsam in der Kirche (vorher galt das Schweigegebot nach Paulus), es sang ein Chor, in dem viele Weltanschauungen und Religionen vereint waren und es wurde ein geistliches Werk in einem konzertanten Rahmen aufgeführt – also nicht als Gottesdienst, sondern als kunstreligiöses Ritual. Für die damalige Zeit ein einmaliger und visionärer Vorgang!

Die Chormusik war in den Jahrzehnten zuvor nahezu in der Bedeutungslosigkeit verschwunden, vielen Komponisten der Klassik galt der Chor eher als eine zusätzliche Orchesterfarbe (und natürlich als Textträger). Durch Fasch und die Sing-Akademie wurde der Weg zu einer Chorkultur geebnet, die bis heute floriert: Chöre als bürgerliche Vereinigungen, die dann in Form von Laien-Kantoreien auch wieder zurück zur Kirche gekommen sind.

Nach Faschs Tod übernahm Carl Friedrich Zelter die Leitung der Sing-Akademie und begründete in vielerlei Hinsicht ihren späteren Ruhm. Ihm gelang es, das Gebäude am Festungsgraben gegenüber der Staatsoper als sichtbaren Gegenpol zum höfischen Musikleben zu errichten. Dieser älteste Konzertsaal Berlins war berühmt für seine grandiose Akustik, große Künstler wie Paganini, Liszt, Schumann, Brahms oder Rubinstein spielten dort Konzerte und später war es eine der beliebtesten Aufnahmestätten (u.a. Staatskapelle, aber auch Marlene Dietrich: Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt).

Zelter war offenbar ein großartiger „Networker“, wie man heute sagen würde. Er hatte Kontakt zu allen wichtigen Personen seiner Zeit und seines Umfeldes, unter anderem war er einer der ganz wenigen Duzfreunde Goethes und Mitglied in der Akademie der Künste, wo er es schaffte, dass die Musik als Sektion aufgenommen wurde.

Als gelernter Maurer war er von der Ausbildung her ein musikalischer Laie, doch Goethe schätzte seine Vertonungen mehr als etwa die von Schubert, die heute viel bekannter sind. Wir alle kennen die Melodie zu „Der Kuckuck und der Esel“, die von ihm stammt.

Doch vor allem war Zelter ein begnadeter Lehrer. Zu seinen Schülern zählten die später vor allem als Opernkomponisten berühmt gewordenen Otto Nicolai und Giacomo Meyerbeer. Vor allem jedoch die Geschwister Felix und Fanny Mendelssohn Bartholdy. Dass eine Frau, oder damals noch ein Mädchen jüdischer Herkunft in dieser Form Kompositionsunterricht genoss, war wohl auch einmalig. Am Ende der Andacht spielte ich ein Klavierstück von Fanny, die ja neben ihrem Bruder hier gegenüber begraben liegt.

In der Sing-Akademie sangen zeitweilig bis zu 19 Mitglieder der Familie Mendelssohn, daneben auch Persönlichkeiten wie Friedrich Schleiermacher, Albert Lortzing, später Otto von Bismarck und viele weitere. Fördernde Mitglieder waren etwa Bettina von Arnim, Goethe, Hegel, Wilhelm von Humboldt, Schinkel, Schiller – das Who's who der damaligen Zeit.

Ein wichtiger Name, auf den ich zuletzt eingehen will, ist Georg Poelchau. Auch er war Sänger in der Sing-Akademie, vor allem aber einer der ersten großen Musikaliensammler. Er besaß eine Notensammlung von heute unschätzbarem Wert, darunter Handschriften von vielen Werken Bachs und Telemanns. Von ihm erhielt Felix Mendelssohn die Partitur zur zu diesem Zeitpunkt vergessenen Matthäus-Passion von J.S. Bach, ein Werk, das den 16-

jährigen gleich in seinen Bann schlug. Er fasste den waghalsigen Gedanken, diese zu diesem Zeitpunkt völlig unbekannte Musik mit der Sing-Akademie aufzuführen und bearbeitete Zelter so lange, bis es 1829 tatsächlich dazu kam. Diese Aufführung unter Leitung eines 20-jährigen Wunderkindes jüdischer Herkunft im Gebäude der Sing-Akademie mit Hörern wie Schleiermacher und Hegel war ein unvorstellbarer Erfolg und begründete nicht nur den Ruhm der Sing-Akademie, sondern auch die Wiederentdeckung der Werke Johann Sebastian Bachs und eine Begeisterung für die oratorische Chormusik und ältere Musik überhaupt.

Zurück zu Poelchau und seinem Archiv: Dieses lag auf dem Dachboden der Sing-Akademie, die 1943 durch eine Bombe zerstört wurde. Man hatte das Archiv glücklicherweise ausgelagert, allerdings in ein Schloss in Niederschlesien, wo wenig später die Rote Armee eintraf. Als Beutekunst ging das Archiv nach Moskau und dann an einen unbekanntes Ort in der Sowjetunion und galt daher lange als verschollen.

Der Bach-Forscher Christoph Wolff stieß jedoch in den 1990er-Jahren auf ein Notenkonvolut in der Staatsbibliothek von Kiew in der Ukraine, das sich als das bedeutende Archiv der Sing-Akademie herausstellte. Glücklicherweise orientierte sich die Ukraine damals stark Richtung EU und da das Archiv Eigentum eines Vereins und nicht des Staates war, konnte es zurückgegeben werden – ein einmaliger Vorgang bei Beutekunst von dieser Rangordnung. Nach einem Staatsbesuch Gerhard Schröders in der Ukraine im Jahr 1999 flog das Archiv im Bauch des Regierungsfliegers mit und liegt nun als Depositum in der Staatsbibliothek zu Berlin.

Dieser Bestand ist bis heute nicht abschließend gesichtet, doch einige Highlights sind bereits im Neudruck erschienen und zur Erstaufführung seit ihrer Entstehungszeit gekommen. Ein wichtiger Teil ist das sogenannte Altbachische Archiv, in dem Handschriften von Musik der Vorfahren Johann Sebastian Bachs gesammelt wurden. 2003 erschien die erste Aufnahme dieser Musik mit dem Alte-Musik-Ensemble Cantus Cölln und wir hören gleich die Motette: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Ohne die Sing-Akademie wäre unsere heutige Musikkultur nicht denkbar. Gleichzeitig zeigt sie, wie visionär im Geiste der Aufklärung Anfang des 19. Jahrhunderts Toleranz und Geschlechtergerechtigkeit, zumindest Ansätzen, gelebt wurde. Wie wir alle wissen, sind diese Ideale nach wie vor gefährdet und vielleicht hilft manchmal auch der Blick zurück, um sich für unser heutiges Tun anregen zu lassen.

**Musik:** <https://youtu.be/C1RA0zJJa6M>

#### **Gebet**

Gott, wir bringen vor dich die Zustände in der Welt, an denen man schier verzweifeln kann: Ungleichheit, Menschenfeindlichkeit und Engstirnigkeit scheinen manchmal übermächtig zu sein. Gib uns den Mut und die Wachheit, in unserem Umfeld und nach unseren Möglichkeiten dagegen zu wirken.

Wir bitten dich für die Menschen auf Lesbos, die schon viel zu lange unter unmenschlichen Bedingungen leben. Schenke ihnen in dieser hoffnungslosen Situation Zuversicht, Halt und Menschen, die ihnen helfen. Wir alle wissen, dass es diese Menschen gibt, und so denken wir besonders auch an Ute und Konrad und alle anderen, die sich vor Ort engagieren.

Wir bitten für diejenigen, die politische Verantwortung tragen. Lass sie in dieser Situation von ihrem Herzen und nicht von scheinbaren politischen Zwängen geleitet werden.

**Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu das Vaterunser.**

#### **Segen**

**Musik:** Fanny Hensel, Lied für Klavier (op. 8, Nr. 3): <https://youtu.be/36ukIPLemRM>